

»Maler in Bruck« der hiesigen Sparkasse öfters Werke von ihrer Hand, die zur Sammlung des Instituts gehören, sehen; im Oktober 1991 hat die Sparkasse für sie (zusammen mit zwei anderen heimischen Künstlern) anlässlich ihres hundertsten Geburtstages eine schöne Ausstellung mit 52 ihrer Bilder gezeigt. Im Herbst 1989 schon hatte Ada Adler in ihrem Eichenauer Mouseion das Frühwerk Lilys präsentiert, noch früher, von Dezember 1986 bis Februar 1987, öffnete ihre Familie im »Katzenhaus« Werk und ehemaligen Lebensbereich der Verstorbenen für künstlerisch Interessierte.

Noch heute, fünfzehn Jahre nach ihrem Tod, ist Lily Koebner-Linke in Fürstenfeldbruck unvergessen; über vierzig Jahre hat sie ja hier gelebt. Manche denken zuerst an die sportlich-damenhafte, moderne Frau, wie sie in den zwanziger und dreißiger Jahren mit ihrem offenen Auto, im Fond ein Schüppel jubelnder Kinder, über den Brucker Marktplatz fuhr, man erinnert sich an die passionierte Kneippianerin (damals wollte man aus Bruck ein »Neu-Wörishofen« machen, wovon die Kneipp-Insel in der Amper mit ihrer vereinsamten Wassertretstelle ein idyllisch-melancholisches Zeugnis abgibt) und an die blendende Tennisspielerin, Mitbegründerin des ersten Brucker Tennisclubs auf dem jetzigen Parkplatz

der Polizeifachhochschule in Fürstenfeld. (Beim feinen Stuttgarter Club »Waldau« in Degerloch war sie Vizemeisterin gewesen!) Ihre Vorliebe für winterliche Tauchbäder in der kälterauchenden Amper ist etlichen Bruckern noch heute fröstelnd gegenwärtig, und selbstverständlich war sie bei den lustigen winternächtlichen Schlittenfahrten auf der alten Brucker Rodelbahn immer dabei. Wer sie näher kannte, ihre Art sich zu geben, ihr Wesen, erzählt von ihrer Noblesse; bescheiden sei sie gewesen, nie habe sie sich vorgedrängt, hilfsbereit, kinderlieb – und eine Kämpferin, deren dunkle Augen vulkanisches Temperament ahnen ließen. Lily Koebner-Linke hatte kein leichtes Leben. Wenn das Wort »erfüllt« gilt, dann für sie. Ich glaube, sie hätte es sich, wenn sie zurückblickte, nicht anders gewünscht.

Anmerkungen:

¹ Walter G. Well: Maler im Fürstenfeldbrucker Land. Hirmer-Verlag München 1988.

² René Prévot: Seliger Zweiklang, Schwabing/Montmartre. Funck-Verlag München 1946.

³ Helga Zick, Fürstenfeldbruck: Auskünfte, Aufzeichnungen und Briefe.

Anschrift des Verfassers:

Walter G. Well, Rosenstraße 8, 82256 Fürstenfeldbruck

Paula Wimmer in Niederbayern

Reisen in den 1950er Jahren

Von Dr. Peter Dorner

Erinnerungen an Paula Wimmer

Freundliche Augen, die einen liebevoll ansehen, zugewandt. Eigenes bescheiden zurückhaltend. Ein Mensch, der zuhören kann, daher auch mehr sieht als andere. Waffen für den Kampf im Alltag hat sie nicht, braucht sie auch nicht. Ihr Atelier ist nicht abgesperrt. Ihre Schätze kann niemand forttragen. Die Leute glauben, sie sei arm oder verarmt. Ihr Strahlen straft diese Annahmen Lügen.

Sie ist anspruchslos. Geld hat ihr nie etwas bedeutet, wohl aber die Freiheit. Aus deren Raum lebt sie und schafft sie. Worte hat sie uns wenige hinterlassen, dafür sprechen Bilder.

Niederbayerische Tage

Die Verbundenheit der Malerin Paula Wimmer (1876 bis 1971)¹ mit der Familie Stoß in der Pollnstraße geht lange



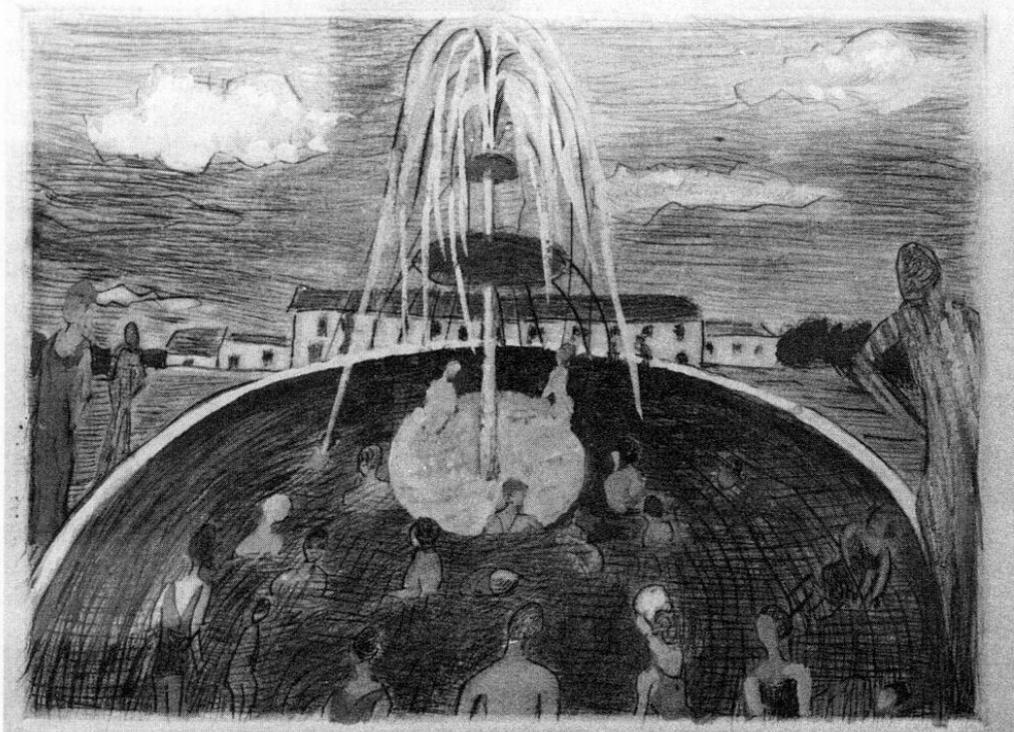
Paula Wimmer 1955 bei Hausbach an der Donau (Vilsbhofen).
Foto: Dr. Hanna Stoß, Dachau

zurück. Hier traf sich ein Kreis von Dachauer Künstlern, zu denen auch August Kallert mit Frau, Familie Neuhäuser und Aranka Wirsching gehörten. Mehrere Jahre begleitete Paula Wimmer Dr. Hanna Stoß (1887–1972) zum Badeurlaub nach Füssing. Man wohnt im geräumigen und gut geführten Gasthaus Freudenstein in Saffersetten, einem kleinen Dorf nur einen Kilometer von Füssing entfernt, heute Ortsteil des Bades. Halb Kur, halb Kulturreise wird morgens die Therme besucht, nachmittags folgen Rundfahrten zu den Kunststätten des Landes zwischen Passau, Simbach und Osterhofen, zu den Stiften an der Donau, ins Innviertel. Dr. Hanna Stoß ist exzellente Kunstkennerin und begeisterte Fotografin, durch das Chauffieren des eigenen Wagens zudem in der Wahl der Ziele völlig frei. Paula Wimmer genießt als Beifahrerin die Schönheit der wechselnden Landschaft. Viele Kirchen und Klöster sieht man an. Kleine abseitige Wege im Rottal, im Steinkart oder drüben im Sauwald werden erkundet. Häufig sind es Wiederbegegnungen nach Jahrzehnten. Auch Paula Wimmer kommt nicht zum ersten Mal hierher: ihr Großvater war hier Lehrer gewesen, zu Bruder Konrad von Parzham² führen verwandtschaftliche Bande. Als junge Künstlerin hatte sie mit Max Feldbauer in Griesbach gearbeitet. So steht sie auch jetzt oft vor lange erfaßten Formen, um sie erneut ins Bild zu bringen, aufs Wesentliche reduziert, wie es ihre Art ist. Dr. Hanna Stoß hat in ihren Reisetagebüchern und Briefen stichwortartig die Stationen der Reisen skizziert. Beide, die Studienprofessorin und die Malerin, bilden eine Reisegemeinschaft, die freundschaftlich verbunden sich nicht durch übertriebene Intensität gegenseitig stört. So sind es schließlich fünf gemeinsame Reisen geworden. Haben sich bei Dr. Hanna Stoß die Eindrücke in zahlreichen Fotografien und Notizen niedergeschlagen, waren es bei Paula Wimmer Skizzen und auch ausgeführte Bilder. Die Ruhe dazu hatte sie in diesen Tagen. Man muß bei der Betrachtung des späten Œuvres der Künstlerin



Paula Wimmer: Medaillon mit dem Abbild des Bruder Konrad von Parzham, gebrannter Ton, 15 x 12 cm. Foto: Dr. Peter Dörner, Bayerisch Gmain

auch an diese niederbayerischen Reisen denken. Es mag in manchen Fällen bei der Einordnung von Werken weiterhelfen. Paula Wimmer hat ihre Bilder zwar fast ausnahmslos signiert, doch fast nie mit einer Jahreszahl versehen. Zudem ist ihr Stil – einmal als künstlerische Handschrift gefunden – über die Jahrzehnte hin unverändert geblieben.³ Bei der Betrachtung ihrer Bilder hat ihre Vorliebe für volkreiche Aufzüge, Feste und Vorstellungen verbunden mit ihrer Farbigkeit unseren Blick in manchem verstellt. Wir machen es uns jedenfalls zu leicht, wenn wir sie vornehmlich von hier aus zu verstehen suchen, wenn wir ihre Reduktion der Form in Richtung der »Naiven« und der »Sonntagsmalerei« deuten wollen.⁴



Paula Wimmer: Therme Füssing, kolorierte Radierung, 14 x 19 cm.

Foto: Dr. Peter Dörner, Bayerisch Gmain

Wollte man Klischees bemühen, so könnte man sagen, sie habe zu einem Expressionismus gefunden durch Weiterführung, nicht durch Ablegen ihres Impressionismus.⁵ Doch der Kunst Paula Wimmers sind im Grunde alle »-ismen« fern.

Tagebuchnotizen

Füssing, 8. 5.–15. 5. 1955:

8. 5. Um 7 Uhr mit Paula Wimmer fort zum Chiemsee. Prien, Urschalling, Kirche und Lage herrlich! Nach Breitbrunn zu Croissants.⁶ Seine Bilder von Griechenland angeschaut und bei ihnen unser Picknick gegessen.

Füssing, 22. 4.–2. 5. 1956:

27. 4. Paulas Kusine Gertraud Herb, Bildhauerin gekommen. $\frac{1}{2}$ 4 mit den beiden Kaffee bei Freudenstein. Kusine bleibt hier über Nacht. – 1. 5. Wir um $\frac{1}{2}$ 15 Uhr über Würding, Haar nach Hartkirchen, wo Paulas Großvater Lehrer war. Über Mittich nach Safferstetten, dort Kaffee. Paula nochmal fort. Ich eingepackt.

Bad Schallerbach in Oberösterreich 18. 9.–29. 9. 1956:

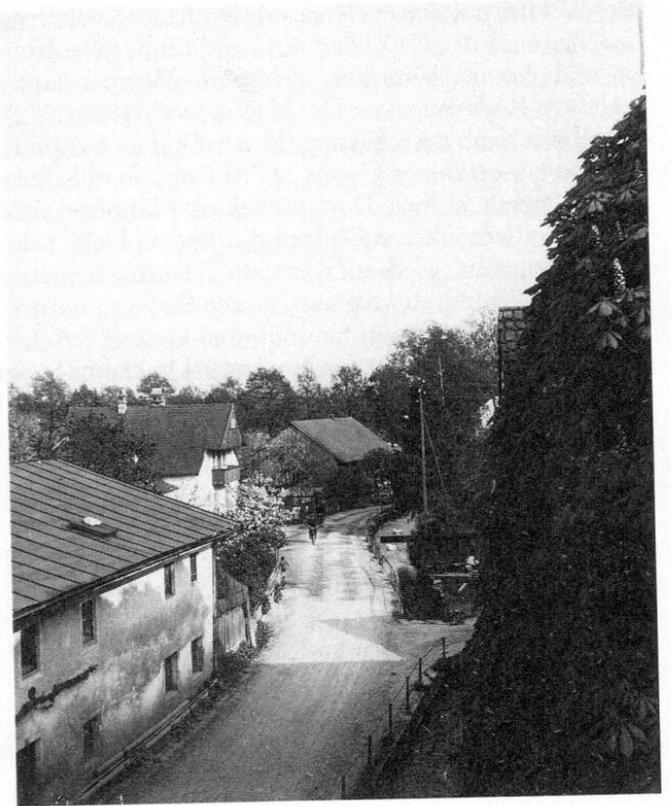
Ebenfalls mit Paula Wimmer, die im November desselben Jahres dann noch in Rom war, von wo sie folgende Karte schrieb: Liebe Hanna sende Dir und den lb. Schwestern herzliche Grüße aus Rom. Die Fahrt war herrlich, Rom großartig. Die Unterkunft herrlich auf dem Monte Mario bei Schwestern in sehr schönem neuem Kloster mit Aussicht auf Rom. Alles Gute! Deine Paula

Füssing 29. 4.–10. 5. 1957:

29. 4. Paula noch ins Bad. – 9. 5. dann nach Schärding, Paula zu Verwandten gegangen, ich guten Kaffee getrunken.

Füssing 14. 4.–25. 4. 1958:

15. 4. Paula ist wieder von allem entzückt, sodaß wir beide in bester Stimmung sind. – 17. 4. Heut ist zum ersten Mal der Wind eisig. Wir waren vormittags im gedeckten Becken, da sah man überhaupt kaum die andern, so voll Dampf war es; anscheinend glaubten die Badenden, daß man auch schlecht hört, wenn man sich nicht sieht, denn sie schrien sich enorm an. Nachmittag über Pocking nach Schärding, wo Paula zu Verwandten ging; ich war in einer netten Konditorei am Hauptplatz, dann in der Kirche, die eben außen gerichtet wird. An der Mauer fand ich alte schöne schmiedeeiserne Kreuze, hab zwei aufgenommen. Dann traf ich Paula, die mir noch den Blick am alten Graben zeigte und einen sehr schönen alten Torbogen zum Inn, leider das Licht ungünstig. Heimwärts sind wir unter einem fabelhaften Himmel vom tiefsten Grau in lichtetes Grün durchgefahren und trocken heimgekommen. – 20. 4. Paula und ich sind über Pfarrkirchen, Eggenfelden, südlich auf die Hauptstraße über Simbach zurück. Noch bei Dämmerung aber schon mit Licht flog ein großer Vogel über die Motorhaube, eben noch so hell, daß ich das grau-gelbe Gefieder der Schleiereule erkannte! Grad ein Glück, daß sie nicht auf die Windschutzscheibe platzte! – 24. 4. Heut – der letzte Badetag – ist endlich strahlender Himmel, ich hab über eine Stunde gebraten, nachdem ich mich seufzend vom Wasser trennte. Paula hat Skizzen gemacht. Nachmittags fahren wir nach Schärding, sie will noch einen Verwandtenbesuch nachholen und ich seh mir die Kirche von Suben an.



Dorfstraße in Safferstetten 1957.

Foto: Dr. Hanna Stoß, Dachau

Füssinger Bad

Das zentrale Becken der Therme Füssing hat Paula Wimmer in einer kolorierten Radierung festgehalten.⁷ In der Mitte steigt die Schalenfontäne auf, über dem grünen Becken, das voller Badegäste ist. Am Rande des leicht von oben gesehenen Bassins stehen Frauen in langen Gewändern wie Statuen. Im Hintergrund liegt – ebenfalls symmetrisch an die Mittelachse geordnet – ein langgestrecktes eingeschossiges Gebäude mit rotem Dach. Auf blauem Himmel schwimmen drei große Wolken-schiffe. Das Blatt läßt an die Kupferstiche barocker Gartenanlagen denken.

In gedämpftem Kolorit von Grau, Grün und Ocker schildert Paula Wimmer das Badeleben in der Therme auf einem Ölbild, das 1956 entstand.⁸ Im Vordergrund sehen wir eine im Liegestuhl ruhende Frau, die einen Brief liest. Sie trägt ein grünes Kleid. Der Liegestuhl von hellem Holz ist mit einer blau-roten Bahn bespannt. Er steht am Rande des Warmwasserbeckens, in dem viele Menschen paddeln. Von den meisten sieht man nur die Badehauben. Auch junge Leute sind darunter. Ein Knabe am Bassinrand wirft einen blauen Ball. Hinter dieser lebhaften Szene, die mit dem weißen Rand des Beckens abschließt, steht die dunkle Kulisse eines Fichtenwaldes. Darüber spannt sich ein Himmel aus grauen Schleierwolken. Die Lesende ist ganz in den Brief vertieft, den sie mit der rechten Hand hält, der Arm ist nackt und lässig auf die Lehne des Liegestuhles gestützt. Das Bild gewinnt seine Tiefe durch mehrere Raumzonen: Vorne die Lesende im Liegestuhl, dessen Gerüst sich in völlig unabhängigen Winkeln gitterartig darstellt und dadurch eine überraschende Wirkung hervorruft. Paula



Paula Wimmer: Dorfstraße
Safferstetten, Öl auf Leinwand,
1957, 30,5 x 38 cm.
Foto: Dr. Peter Dorner, Bayerisch Gmain

Wimmer hat diesen Effekt öfter verwendet, man denke etwa an die Stangen in den Zirkuszelten. Die Mitte des Bildes erfüllt das Wasserbecken mit den vielen Menschen. Im Hintergrund dann der dunkle Wald mit dem müden Himmel darüber. Typisch für Paula Wimmer ist es, daß sie auch auf die Rahmengestaltung Einfluß genommen hat. Hier war der fünf Zentimeter breite Rahmen ursprünglich golden. Die Künstlerin hat seine Hohlkehle mit dem Grau des Himmels im Bild überstrichen. Das machte seine Wirkung stumpf und unaufdringlich, wodurch die Farben des Gemäldes kräftiger leuchten und nicht konkurrieren müssen.

Safferstetten

1957 hat Paula Wimmer den Blick aus dem oberen Stockwerk des Gasthauses Freudenstein auf die Dorfstraße in Safferstetten gemalt.⁹ Durch die gleichzeitig aufgenommene Fotografie von Dr. Hanna Stoß ist das Motiv objektiviert überliefert. Die Künstlerin hat daraus eine Komposition über dörfliches Leben gemacht. Ihr Blick von oben bedeutet keine innere Distanz. Straße und Bach ziehen diagonal durchs Bild von rechts oben nach links unten. Diese Richtung verfolgen ein Mann mit Schirmmütze – wohl der Postbote – ein Fuhrwerk mit Viehfutter, von zwei Pferden gezogen, die ein Bauer in weißem Hemd führt. Dahinter watscheln zwei Enten über die Straße, während vorne drei im Bach grundeln. Eine Frau mit weißem Kopftuch und weißer Schürze führt am Bach entlang ein kleines Kind in die Gegenrichtung. Die linke obere Bildhälfte füllt ein langgestrecktes, weißes Gebäude aus, das zum Teil grün bewachsen ist. Es trägt ein rotes Dach. Daneben zeigen sich üppiges Baumgrün und einige rote Dachflächen. Die rechte Bildhälfte gibt den Blick in einen rosa blühenden Kastanienbaum.

Der erhöhte Standpunkt erscheint in Paula Wimmers

Werk immer wieder. Sie bevorzugt ihn, um ein Geschehen vielfältiger zu machen. Paula Wimmer ist nicht aus dem Provinziellen gewachsen. Sie war in Rom und Paris, in Florenz und Berlin. Über die Rezeption bahnweisender Eindrücke ist bei der mageren Biographie der Künstlerin nicht viel Greifbares zu gewinnen.¹⁰ Unzweifelhaft haben sie in Paris die späten Impressionisten beeindruckt. Verwiesen sei auf den nur ein Jahr älteren Albert Marquet (1875–1947).¹¹ Er geht in der Verarbeitung dieser



Paula Wimmer: Im Bad Füßing, Öl auf Holz, 1956, 32 x 24 cm.

Foto: Dr. Peter Dorner, Bayerisch Gmain

Eindrücke frappierend ähnliche Wege, nicht nur bei der Bevorzugung des erhöhten Standpunktes. Das Safferstetten-Bild befindet sich noch heute im originalen Rahmen, den die Künstlerin mit Goldbronze überstrichen hat um einen stumpfen Altgoldton zu erreichen.

Anmerkungen:

- ¹ Anstoß für diesen Aufsatz gab mir die Retrospektive über die Malerin in der Dachauer Gemäldegalerie Nov. 94 bis Jan. 95 mit Katalog.
² Paula Wimmer schuf das abgebildete Medaillon mit dem Abbild von Bruder Konrad in den Maßen 15 x 12 cm. Gebrannter Ton, hinten auf Klebstreifen sign. Bruder Konrad, Paula Wimmer.
³ Vgl. *Brigitta Unger-Richter*: Paula Wimmer. Eine stille Liebe für Graphik . . . In: Paula Wimmer 1876–1971. Dachau 1994, S. 20.
⁴ So *Ottilie Thiemann-Stoedtner*: Der Dachauer Malerin Paula Wimmer zum Gedächtnis. Amperland (1971) 173–175.

⁵ Ebenda.

⁶ Dr. Hanna Stoß war mit dem Ehepaar Croissant befreundet. Eugen Croissant (1898–1976) wurde besonders durch seine – meist winterlichen – Aquarelle der Chiemseegegend bekannt.

⁷ Kolorierte Radierung, 14 x 19 cm. Sign. Paula Wimmer.

⁸ Öl auf Holz, 32 x 24 cm, Sign. unten rechts P. Wimmer 1956.

⁹ Öl auf Leinwand, 30,5 x 38 cm, Sign. links unten P. Wimmer (Datierung 1957 durch das gleichzeitig aufgenommene Foto).

¹⁰ Vgl. die Aufsätze im Katalog 1994.

¹¹ Vgl. Katalog Albert Marquet (1875–1947) der Ausst. d. Städt. Galerie im Lenbachhaus München 1976.

Die hier besprochenen Werke von Paula Wimmer befinden sich in Privatsammlungen. Abbildungen: Archiv Dr. Dorner.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Peter Dorner, Taufkirchenweg 2, 83457 Bayerisch Gmain

Die Altäre von St. Peter und Paul in Holzkirchen

Wiederentdeckte Werke Franz Jakob Schwanthalers

Von Dr. Lothar Altmann

Die katholische Kirche St. Peter und Paul in Holzkirchen, schon 1315 als Filiale der Pfarrei (Unter-)Pfaffenhofen erwähnt und heute zur Pfarrkuratie Mariä Geburt in Alling (Lkr. Fürstenfeldbruck) gehörig, ist demjenigen, der sich für die Kunst des Amperlandes interessiert, vor allem durch die 1522/24 datierten, bisher irrlicherweise Jakob Kistenfeger zugeschriebenen Glasgemälde¹ bekannt. Darüber hinaus wurden aber schon

immer auch deren heutige Altäre hervorgehoben: »Drei Altäre des spätesten 18. Jh.; den Hochaltar flankieren lebensgroße Figuren der Patrone Peter und Paul, zusammen mit dem Gottvater im Auszug vielleicht Umkreis des Roman Anton Boos.«² Oder: »Altäre im Übergangsstil vom Rokoko zum Frühklassizismus mit Skulpturen in Porzellanfassung.«³ Bei den Vorarbeiten zur Herausgabe eines Kirchenführers⁴ konnten im Pfarrarchiv von



St. Peter, Hochaltarstatue des Kirchenpatrons von Franz Jakob Schwanthaler, 1801.
Foto: Hans Jürgen Stein, Eichenau



St. Paul, Hochaltarstatue des Kirchenpatrons von Franz Jakob Schwanthaler, 1801.
Foto: Hans Jürgen Stein, Eichenau